

**Jonathan Murray: Discomfort and Joy.  
The Cinema of Bill Forsyth**

Oxford, Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt/M., New York, Wien: Peter Lang 2011 (Studies in the History and Culture of Scotland, Bd. 4), 260 S., ISBN 978-3-03911-391-0, € 41,60

Im Zuge des ungeahnten internationalen Erfolgs von Filmen wie *Shallow Grave* (1994) und *Trainspotting* (1996) hat auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit einer dezidiert schottischen, nationalen Filmkultur seit den 2000er Jahren an Fahrt aufgenommen. Sie hat sich jedoch überwiegend auf gegenwärtige Entwicklungen konzentriert. Für diese ist der schottische Regisseur Bill Forsyth ein nicht zu unterschätzender Vorläufer und Wegbereiter, dessen Gesamtwerk – zumindest der Langspielfilme – Jonathan Murray mit seiner Studie nun eine umfangreiche Analyse widmet.

Chronologisch am Œuvre des „most important film-maker to have emerged

from Scotland“ (S.1) orientiert, widmet sich jedes der insgesamt acht Kapitel jeweils einem Film, angefangen beim Low-Budget-Erstlingswerk *That Sinking Feeling* (1979) bis zum vorerst letzten Film *Gregory's 2 Girls* (1999). Jedes der in Quantität und Qualität homogenen Kapitel arbeitet zentrale, wiederkehrende Motive und stilistische Mittel der Filme heraus und zeichnet so Kontinuitäten und Brüche im rund zwei Jahrzehnte andauernden filmischen Schaffen Forsyths nach. Neben zentralen Themen wie schottischer Identitätsbildung oder ‚Scottishness‘ in Forsyths Filmen betont Murray einen Facettenreichtum an weiteren Aspekten, die – so

sein berechtigter Vorwurf – bisher weitestgehend vereinfacht dargestellt oder schlicht übersehen wurden. Besonders gewürdigt wird so der spielerische, fast subversive Umgang mit filmischen Konventionen und Erzählformen oder die Allegorien auf zeitgeschichtliche lokale und politische Entwicklungen. Die Analysen der einzelnen Filmtexte verwebt Murray geschickt mit den sozio-ökonomischen Bedingungen ihrer Existenz und zeichnet so auch die Entwicklung einer eigenständigen schottischen Filmkultur im Werden nach. Exemplarisch wird in der Analyse von *Gregory's Girl* (1981) deutlich, dass „its hugely important intervention within a Scottish cultural context“ (S.64) nicht nur in den formalen und inhaltlichen Aspekten des Films zu suchen ist. Vielmehr wird auch dessen Rolle als Wegbereiter industrieller Entwicklungen betont. Forsyths Low-Budget-Film konnte maßgeblich mit Hilfe des kleinen privaten Fernsehsenders Scottish Television (STV) finanziert und produziert werden. War dieses Modell bis dato ein Novum, wurde es ab Mitte der 1980er Jahre durch das Engagement von Channel 4 zur gängigen Praxis der britischen Filmindustrie.

Die sehr detaillierten Analysen bieten umfassende und mitunter sehr unterschiedliche Lesarten der einzelnen Filme an. Hier liegt gleichzeitig sowohl die größte Stärke des Bandes als auch dessen größte Schwäche, da die einzelnen Kapitel so auch einige Redundanzen und Längen bergen. Hinzu kommt, dass eine nochmalige

Unterteilung der Kapitel beim Lesen sicherlich von Vorteil gewesen wäre. Der recht knapp geratenen Einleitung und dem noch kürzeren Schlusskapitel wird zudem die Möglichkeit genommen, ein stabileres Gerüst und einen organisierenden Rahmen für die einzelnen Studien anzubieten. Mit seiner Präferenz für detailreiche Einzelbetrachtungen zu Ungunsten eines zielgerichteten Ganzen ist die Studie daher den Filmen Forsyths nicht unähnlich. Nichtsdestotrotz legt Murray einen insgesamt sehr lesenswerten Beitrag vor, der über das Werk Forsyths hinaus auch für die weitere Aufarbeitung einer nationalen schottischen Filmkultur und Filmgeschichte gewinnbringend sein dürfte.

Stefan Udelhofen (Köln)